

Der „Gehirgsbote“ richtet Dienstag und Freitag und bringt als Beiblätter: „Das Arbeiterblatt“, das „Arbeiterblatt“, das „Arbeiterblatt“, das „Arbeiterblatt“, das „Arbeiterblatt“.

Preis pro Quartal mit Werbung im Kurs 2 Mark, durch die Post bezogen ebenfalls 2 Mark, mit Werbung 2,18 Mark. Aufserordentliches für die Spaltweite der Zeilen oder deren Anzahl 15 Pf., Werbung und Spaltenzahl 10 Pf., Anzeigen 40 Pf. für das Jahr 1903 im Post-Belegungs-Katalog unter Nr. 8004.

K. Ueber die Los von Rom-Bewegung

finden wir in der Kirch. Vierteljahrsrundschau der konservativ-protestantischen „Kreuz-Zeitung“ (Nr. 351) folgende beachtenswerte Mitteilungen:

Auch in der „Los von Rom-Bewegung“ kristallisiert es. Das am Anfang des Jahres ein erheblicher Rückgang der Uebertrittsziffer von 1902 gegen früher bekannt wurde, machte noch keinen Eindruck, weil Zufälligkeiten dabei im Spiele sein können. Jetzt machen sich finanzielle Nöte geltend und zwar an der empfindlichsten Stelle, nämlich in Böhmen selbst, wo man in leicht entflammten Gebirgsgegenden und in weitgehender Entfernung auf Weiden aus dem Reich länger und tiefer als sonst die Hauptzelle in Angriff nahm und nun nicht im Stande ist, sie auszuführen. Die Situation ist an einzelnen Orten höchst fatal. Der Rückschlag in der Stimmung, der Hohn der Gegner, die Anklage gegen die in der Weiser im Sitze lassenden Deutschen sind die unmittelbare Folge. In den Anführern an deutsche Opferwilligkeit war man nie maßvoll. Voreilige Versprechungen, als wenn das Geld für einen Kirchenbau der Los von Rom-Bewegung nur so auf der Straße liege, mögen von diesseits auch gemacht worden sein. Jedenfalls ist die jetzige Not auf große Fehler zurückzuführen. Wir hätten sie längst abzuwenden können, aber die Leute, welche dort an der Arbeit sind, dachten sich inhaltlich und sind jetzt empfindlich, sie werden zu Zeiten die Führung mit den Bauern in Turm bei Leipzig nach einer nachträglichen in Klütern bei Ratibrod noch einmal machen. Es ist hohe Zeit, das belohnende Köpfe und harte Hände die Umschwünge der Bewegung meistern. Auf die Dauer wird die selbstverständliche Maßnahme, welche in einem höchst begründeten Ansehen liegt wieder die „Christliche Welt“ ausgeben lässt: „Wir dürfen sie nicht im Stich lassen!“ sonst nicht verlangen.

Diese Angaben über die „finanziellen Nöte“ der böhmischen Los von Rom-Bewegung stimmen mit Erfahrungen überein, die der Schreiber dieser Zeilen vor kurzem während einer Reise durch Böhmen zu machen Gelegenheit hatte. Besonders in Turm bei Leipzig soll die Verlegenheit eine wahrhaft beschämende sein. Man erzählt sogar, die neue staatliche protestantische Kirche sei unter der Hand den Katholiken zum Kauf angeboten worden. Wir sind aber nicht geneigt, dies nachsichtlich zu nehmen; es handelt sich wohl nur um eine böse Satire auf die Verlegenheit der Turm-Leipziger Los von Rom-Leute.

Aber noch einen anderen dunklen Punkt sieht die „Kreuz-Zeitung“ in der Los von Rom-Bewegung:

„Und es wird noch eine andere, die schwerste Kritik kommen, die hier und da sogar schon in der Luft steht. Das ist die Zeit, mit welcher die jugendlichen Sendboten, deren Selbstbewusstsein vielfach zu ihrer Erfahrung in ungeschicktem Verhalten sich zeigt, aber nicht so ihr Werk zu tun. Davon hängt unmittelbar der Erfolg der Bewegung und der neuen Gemeinden ab, weiter oder auch die Antwort auf die nicht ganz unbegründete Frage der kirchlichen Ordnung. Die leitenden Männer in Deutschland tragen eine nicht geringe Verantwortung; wir möchten sie hierauf besonders aufmerksam machen, damit sie für ihre vielen Sorgen nachher nicht noch Herzeleid haben. Mit Defizits kann man fertig werden, aber mit desorganisierten und renitenten Menschen nicht.“

Hier trifft der protestantische Theologe der „Kreuz-Ztg.“ einen sehr wunden Punkt. In sich schon bedeutet ja der Abfall eines Katholiken zum Protestantismus von unserem Standpunkt eine „Desorganisation“ und eine Renitenz, einen Ungehorsam gegen Gottes Stimme. Noch gefährlicher wird die Förderung einer solchen Strömung, wenn sie mit nationalen Lebenshasen sich verbindet, die geradezu revolutionär und im staatlichen Sinne wirken. Die ausgewählte und gefährlichste nationale Lebenshasen, die die Los von Rom-Bewegung auf die Tschechen zu übertragen, und im besonderen auch die Teilnahme reichsweiser Größen des Evangelischen Bundes an der Sukzession in Prag anfangs Juli haben in den deutsch-nationalen Parteikreisen, in welchen die Los von Rombegeisterung, einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen, und es wird dort jetzt ebenso auf die lutherischen „Wästen“ wie auf die katholischen geschimpft. Doch das ist immerhin nicht die schwerste Verantwortung, welche, wie die „Kreuz-Ztg.“ bemerkt, die „leitenden Männer“ der Bewegung in Deutschland zu tragen haben: die schwerste Verantwortung haben sie sich damit aufgeladen, daß sie dem christungläubigen katholischen Volke Österreichs im Namen Christi, aber im Bunde mit Wobansanbetern, Atheisten und Pantheisten ein Kirchentum geboten haben, in dem Christenleugner heute den Ton anheben; sie haben ihm seine statt Brot dargereicht!

Sozialdemokratische Rechtsbegriffe.

Ein Vorpiel zur sozialdemokratischen Herrschaft. In Köln waren seit nahezu 4 Monaten die Verpußer ausständig. Nachdem immer noch eine Einigung nicht erzielt wurde, sperren die Unternehmer sämtliche Bauarbeiter aus. Unter den Ausgesperrten befinden sich eine größere Anzahl Mitglieder des christlichen Bauhandwerkerverbandes. Der sozialdemokratische Verband wollte der christlichen Organisation keinen Einfluß auf die Bewegung ermöglichen, weshalb diese sich an den Vorstand des Unternehmerverbandes wandte mit dem Ersuchen, bei evtl. Verhandlungen auch die Vertreter des christlichen Verbandes zuzuziehen. Die Unternehmer beschloßen, diesem Antrag Folge zu geben. Wenige Tage später wurde von unbestimmter Seite ein Einigungsversuch unternommen, der eine Aussprache zwischen Vertretern der Unternehmer und solcher des christlichen Verbandes zur Folge hatte und nach dem weiteren Verlauf den Abschluß eines korporativen Arbeits-

vertrages zeitigte. Dieser war für die Arbeiter sehr vorteilhaft, was auch der Sozialdemokratische Verband anerkannte.

Als aber dieser Vertrag unterschrieben werden sollte, erklärten die Vertreter des sozialdemokratischen Verbandes: sie würden nur dann unterschreiben, wenn der christliche Verband ausgeschlossen und bei der einzusetzenden Kommission zur Erledigung künftiger Streitigkeiten keine Vertretung erhalte.

Die Sozialdemokraten glaubten sich also in die Macht versetzt, den christlichen Verband an die Wand drücken zu können.

Als aber der letztere sich dagegen energisch wehrte und dann den Vertrag mit den Unternehmern allein und selbstständig abschloß, dann folgte aus dem sozialdemokratischen terroristischen Hochmut der wohlverdiente Rachehammer, und mußten die Vertreter derselben, durch die Verhältnisse gezwungen und um nicht ihre eigenen Anhänger abtrünnig werden zu sehen, zu dem Vorsitzenden des Unternehmerverbandes gehen und um die ebenfallige Unterzeichnung des Vertrages nachsuchen. Das Sprichwort: „Wer anderen eine Grube gräbt z.“ hatte sich somit vollaus bewahrheitet.

Bei diesen Schicksalslagen kam auch die Ironie nicht zu kurz, indem zur selben Stunde, als das Kölner Sozialistenorgan, die „Rheinische Zeitung“, den sozialdemokratischen Gewaltakt verteidigte, der sozialdemokratische Verband sich bequeme, den Vertrag zu unterschreiben.

Der sozialdemokratische Bauerverband hat somit bei der Kölner Bauarbeiterausperrung, Dank der Unzulänglichkeiten seiner Führer, eine Niederlage erlitten, wie sie größer zu holen kaum mehr möglich ist. Die „Probe aufs Exempel“ wurde gemacht und die Kölner Sozialdemokraten haben mit derselben zweifellos die Nase voll bekommen.

Um diesen unerwarteten aber wohlverdienten Gereinsfall möglichst zu vermeiden, baronifizieren die Hauptorgane der sozialdemokratischen Partei, der „Vorwärts“ und der sozialdemokratischen Gewerkschaften das „Korrespondenzblatt der Generalkommission“ vom „christlichen Streikbruch“ und die übrigen sozialdemokratischen Blätter klappen es kräftig nach.

Der christliche Verband hätte sich die Nägel zum eigenen Sarg geschmiedet, wenn er unter diesen Umständen seine Mitglieder auch nur einen Tag noch hätte weiterstreifen lassen. Jeder Pfennig, der nach diesem Vorfalle noch an Streikunterstützung ausgezahlt worden wäre, hätte als Diebstahl von Arbeitergroschen bezeichnet werden müssen. Bei dieser Gelegenheit lohnt es sich auch, die sozialdemokratische Streikbruchmoral etwas näher zu beleuchten. So beschloß der sozialdemokratische Zimmererverband aus seiner in diesem Frühjahr abgehaltenen Generalversammlung, daß Streikbruch nur begangen werden könne bei Streiks einer

Von diesseit und jenseit des Ozeans.

Land- und Seestudien von Karl Wötcher.

(Nachdruck verboten.)

V. In Havanna, dem Paradies des Klimafengels.

Das war in Havanna, vor wenigen Jahren. Still, friedlich, sonnig, gleich einer Kapelle, schimmert über die Plaza de Armas der merkwürdige Regenschirm, der nicht er nicht von den Revolutionskämpfern, welche draußen dort, den cubanischen Provinzen herein in seine Gemächer tritt, nichts von den zahllosen Todesurteilen, die dort alljährlich in Sauf- und Bogen gegen gefangene Insurgenten unterzeichnet werden. . .

Zwischen spanischen Gesichtern, spanischen Gerüchen, spanischer Trägheit treibt ich mich in den Straßen herum. In einer Ecke, neben dem schmutzigen Tischchen, höre ich von gerümpelten Gesichtern verhalten weinen. Es geschieht mit größter Vorsicht; ein Paragone der Proklamations des Kapitän-Generals Weyler verbietet aus hochamtlicher Zucht. Man flüstert, daß die Insurgenten wieder hierher zurückgekehrt sind — jene weißtrotzigen, gewaltigen Banner mit einem großen, weißen Stern auf blauem, dreieckigen Feld. . .

Ein aber hat keinerlei Einbuße erlitten innerhalb der spanischen Revolutions-Atmosphäre: das liebe Zigarrenrauchen. In Havanna, dieser Paradiesesinsel der Klimmängel, raucht eben alles, was nur irgendwo die Lippen zum Herauslaufen des sich kräuselnden Zigarrenrauchs spigen kann. Wo ich auch herumfahre — überall duften mir „Havanna“ in die Nase. . .

Ich besuche das Gefängnis — die beiden mich begleitenden Schloßer rauchen; ich trete an den Postkämmerer — der Beamte raucht; ich habe mich im Vorzimmer des Kapitän-Generals Weyler auf — man raucht; ich trete in einen Gerichtssaal — Zigarrenrauch. . . Ich wundere mich nicht, daß die nachdenklichen Schilddrüsen sich nicht eine anreden und ihre aufspritzenden Wajonette anwachsen, oder daß man dem Sängling, welchen seine dicke Mutter gerade vor mir auf den Knien herumhaukelte, nicht statt des Aufscheitels eine Zigarette in das Scheitelmündchen steckt. . .

Natürlich besuche ich eine der vielen großen Zigarrenfabriken. Jetzt gerade haben die Geschäfte einen sehr matten Ausblick; gerade unter den Batalionen der Zigarrenarbeiter findet die Revolution begeisterte Rekruten. . .

Im ersten Saal des mächtigen Establishments sind Frauen beschäftigt. . . Welche Gesichter beugen sich herab auf große, braune, ein wenig angeleuchtete Wälder der Tabakpflanze. Wogens Hände, ihre Finger bewegen sich auf diesen Wäldern, die alljährlich dreizehn Ruppen heraus, Kräftig glänzen die großen, schwarzen Augen nieder auf die monotone Arbeit. Sogar bei robusten Arbeiterinnen, welche sie und da in den Reihen der weißen Arbeiterinnen hocken, dieselben unheimlichen Erscheinungen. . .

Nach träber das Bild im nächsten Saal. . . Rauch, daß sich die gleiche Tür öffnet — ein Gifthauch von Nitroin bläst mir entgegen. Puß! . . . Erquickt pralle ich zurück. . . Aber vorwärts!

Ich tauche in die lebende Nitroin-Atmosphäre und tauche zugleich in ein dichtes, dem ganzen Saal erfüllendes Zigarrenrauchgewölbe — aber lo dacht ich dieses Gewölbe, als wäre hier der erstickende Tabakqualm von einem Duzend mitternächtiger Kruppen angebläht. . .

Aus diesen Dualismen lösen sich jetzt langsam die Gefühle von etwa zweihundert Arbeitern, die alle an kleinen Tischchen sitzen, Zigarren rollen, Zigarren drehen, Zigarren walzen und dabei nach demselben tauchen. . .

Alles durchweg Leute in den kräftigsten Jahren; alte Männer und junge Jungen sind nicht darunter. . . Auch wenn sie nicht lo bleich und hager dabeistehen, diese Arbeiter, ich weiß, sie treiben eine überaus gesundheitsfördernde Beschäftigung; viele von ihnen stehen bereits nach wenig Jahren. Aber das schreckt sie nicht; sie meinen, lieber ein kurzes Leben mit vollem Postament, als ein langes Leben im Elend. . .

Was ist es verdienst? Mein lebensdürstiger Führer gibt mir über alle die Lebensfragen getreulich Aufschluß; ein fleißiger Arbeiter erhält mündlich bis sechzig, ein tüchtiger nicht unter zwölf Dollars. Aber Staats-Zigarren dürfen sie „an der Quelle“ rauchen, soviel sie nur wollen. „Wir haben's ja!“

An einzelnen Tischchen lese ich die Namen berühmter Sorten, welche in Zigarrenländern unserer Großstädte oder in eleganten Rauchsalons eine lo glänzende Rolle spielen — jene bewundern, geteizerten, verehrten „Glimmblüt“, die nur in besonderen Weisheiten im Munde des Rauchers erglänzen. . . Da brüht sich die dicke „Mil Maravillas“, tollteitert die schlanke „Sobranos“, schmachtet die garne „Aguilas de oro“, leuchtet die kleine „Procelitos“, lüchelt sich die aristokratische „High Life“. . .

D, was folgt? Welche Zigarren mit ihrem köstlichen, vornehm empowohlenen Rauchgeschmack verpuffen fern — pass, pass — ohne Wenschen, ohne Verührung mit dem Jahrmarkt der Glimmblüt; verpuffen fern — pass, pass — in philosphischer Ruhe, erhaben über all dem lästlichen Krümstrassen enger Gassen — pass, pass — lo daß die ganze Welt mit ihrem Rinnen und Fagen tief unter ihm liegt, gleich einer juppigen Niederung unter jomendebäugter Bergeshöhe — ja, der ist ein glücklicher Mensch! — Pass, pass! . . .

An all den kleinen Tischchen erbliden Zigarren der verschiedensten Preislagen das Dazeln, bis hinauf zu fünfzehnhundert Dollars das Kausend, also lechz Mark das Stück. Und das ist der Engrospreis in Havanna. Was viel oder kostet ein solcher Glimmengel in Berlin oder Kreuzenbrügen an der Kavel? Dies diejenigen Sorten, welche wegen Verführung unter Ruatel gestellt wird, bevor er . . .

Und doch gibt es hier noch kostbarere Sorten, die man nicht im Vorrat arbeitet für das große Publikum. Sie müssen extra bestellt werden. . .

Bei all diesen Zigarren ist das verwendete Material nicht sehr verdienstlich; der hohe Preis ist von der Feinheit der Arbeit und von der Größe des benutzten Deblattes abhängig. . .

Weiter gelange ich in einen Saal, wo Chinesen und Japanesen Zigarren drehen — alles geübene Handarbeit, keine Maschinen — o nein! — und dann tut sich vor mir die große Niederlage, ein wahres Schlachtfeld von Zigarren, auf. . .

Jedem Raucher muß inmitten dieser Hochgebirge von Zigarren das Herz aufjubeln! Wo nur der Blick hinfällt — überall Zigarren, Zigarren, Zigarren in allen Größen, allen Formaten, allen Ausstattungen, von den etwa jupolovigen Allput-Zigarren angefangen bis zu jenen majestätischen Wiesen-Glimmflengeln, von denen jeder in einem eleganten, lüchelt verschlossenen Glasfuffel residiert. . .

Und diese Welt von Zigarren soll von allen fünf Erdteilen in die Luft gepufft werden! . . . Duft, Duft, Duft, . . . Jetzt verziehe ich, wie eine einzige riesige Zigarrenfabrik in den letzten Jahren vierzig Millionen Stück exportieren konnte. . .

Nach alter, in diesen Establishments herrschender Sitte will man nicht sehr, wie jeden Wenschen, mit Zigarren beschenken. Man hängt an meine Taschen zu fällen. . . Ich nehme ein wenig ab; aber es läßt nichts. . . Man lächelt mir Zigarren in die Rocktasche, die Westentasche, die Hosentasche. . . Ich danke, das wird zu viel! Noch mehr — in die Uhrtasche, in den Westentaschen. . . „Wenig, genug! Ich rauche gar nicht!“ . . . Mit alles nichts! eine neue Flut von Zigarren strömt auf mich ein. . . Mein Hut wird angefüllt. . . „O, will man mich mit Zigarren umbringen?“ . . .

So, ganz vollgepufft und vollgeproppelt, emplebe ich mich, steige behutlich die Treppe hinunter, damit ja nichts von meinen Schätzen gerührt, und erklimme die Postkammer. . . Da, während das Pferd bereits angelegt, fliegt von oben aus dem Fenster noch eine Zigarrenstippe auf das Wagenpferd. . .

Was verurteilt die Havanna ist der Fafen. Nicht, daß er den Schicksal ungenügenden Schuß böse — keineswegs; aber er ist durchweg verurteilt. Statt grüner, durchsichtiger Fluten, plätschert an seinen Gefäßen graue, blutleuchtende Tunte, welche die nagen Gebäuden, den Baumstämmen, die Fests nur als Herberber wiederpiegelt. . . Höre, über das Wasser hinflickehende Dünste entspringen den schmutzigen, trägen Wellen. . .

Hier brüht beständig das gelbe Fieber, lauert beständig der Tod. . . Schon jetzt, im Februar, erkrankt mit dieser Fafen wie ein gewaltes, entsetzliches Ungewehr. Was aber mag es sein im Frühjahr, wenn wochenlange tropische Regenzeit die juppigen Ausdünstungen verdichtet, oder im Sommerbrand des Hochsommers, wenn glühende Hitze all diese Fafen noch höher! . . .

Havanna, das prächtige, gehört zu den wenigen Städten der Welt, wo viel mehr Menschen sterben als geboren werden. Trotzdem hält sich die Einwohnerzahl im allgemeinen auf gleicher Höhe. Havanna, die blühende schöne Zigerin, weiß immer und immer wieder Fremde aus aller Welt herbeizulocken. . .

Was ich mich bei Anbruch der Dunkelheit auf dem Berde der „Columbia“ im Klappstuhl sitze, wie das Schiff in holzer Kurven den Fafen hinausfährt und ich mir eine von meinen vielen Zigarren ins Gesicht stecke und ein blaues Wätschen nach Havanna hin paffe — auch eine schöne Situation! . . .

Der 'Berliner Post' erscheint Montag und Freitag mit Sonntags- und Feiertagsausgaben, das Abonnement beträgt...

Preis der Nummer mit Abgabe des Postwertes 10 Pf., das Abonnement beträgt...

Die Papstwahl.

Das Konklave, das den neuen Papst zu wählen hat, ist am Freitag im Vatikan zusammengelassen...

Dem Zuge wurde ein Krönkrön vorangegangen. Die Sänger sangen das 'Veni creator spiritus'...

Die Kardinele begaben sich hierauf nach den Wohnräumen innerhalb des Konklaves...

In allen Kirchen Roms ist bis nach erfolgter Papstwahl das Allerheiligste ausgestellt...

Auf dem Wege vor der Peterskirche sammeln sich gegen zehn Uhr vormittags zahlreiche Neugierige...

ber Sardinischen Kapelle. Voll Spannung blickten die auf dem Petersplatz Angeammelten nach der Boggia della Benedizione...

Am Konklave nahmen, wie schon mitgeteilt, 62 Kardinele, d. h. also alle bis auf zwei (Kardinal Moran, Erzbischof von Sidney in Australien)...

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Rom, 2. August. Schon von den frühesten Morgenstunden an hatten sich zahlreiche Menschenmengen auf dem Petersplatz...

Rom, 2. August. Heute vormittag feierte Hr. D'Agostini am Dauptaltare der Peterskirche eine Messe...

Rom, 2. August, 6 Uhr 50 Min. abends. Der Petersplatz war heute von 5 Uhr abends an außerordentlich belebt...

Rom, 2. August. Die Menge auf dem Petersplatz verließ sich abends erst nach 8 Uhr. Ueber das Ergebnis der heutigen Abstimmungen...

Deutschland.

Die Rückkehr des Kaisers von seiner Nordlandreise wird nach den bisherigen Festsetzungen am nächsten Freitag oder Sonnabend erfolgen...

Der Besuch des Großherzogspaares von Sachsen-Weimar am kaiserlichen Hofe zu Berlin ist einer Meldung aus Weimar zufolge für Ende August geplant...

Nach einer unbedeutenden Darmstädter Meldung eines Londoner Blattes haben Kaiser Wilhelm, der Zar, König Eduard und die Könige von Dänemark und Griechenland ihre Anwesenheit bei der Hochzeit des Prinzen Andreas von Griechenland...

Für den Besuch unseres Kaisers beim Kaiser Franz Josef in Wien bzw. in Szegedbrunn ist laut dem 'Berl. Total-Anz.', der 18. September in Aussicht genommen.

Sozialdemokratie, Centrum und Reichstagspräsidentium - unter dieser Spitzmarke schreibt die 'Anti-Sozialdem. Korref.': Befondres hohes Interesse in der Sozialdemokratie glauben mit einem Anpruch auf Beteiligung am Reichstagspräsidentium gerade auch das Centrum in politische Verlegenheit zu setzen...

prinzipiell ab, staatsverfallend und monarchisch zu sein und vermag darum keineswegs, in ihren Rechtsansprüchen sich dem Centrum gleichzustellen.

Eine Mahnung zur Vernunft findet sich in der neuesten kirchlichen Vierteljahrs-Rundschau der konservativ-protestantischen 'Kreuzzeitung' (Nr. 350).

In der letzten Erregung, welche während der letzten Wahlbewegung in weiten protestantischen Kreisen zu beobachten gewesen, sei zweifellos viel künstliche Wache gewesen; der 'Evangelische Bund' habe dabei die Fühler geführt...

Das sind vorläufige Worte, für die aber heute von der Art des 'Reichsboten', dann aber auch der 'Christlichen Welt'...

England.

Die Aberrheiten der Klatschpresse über die Papstwahl werden immer toller. Was in italienischen Blättern an Unfug jütage gefördert wird, alles wird getreulich weiter gemeldet...

weiter weidete und mit dem angehängten Gewicht dem Bauer beim nächsten Weiden fünf Bömer einschlug. Probatum est.

Wermischles.

Hochwasser. Aus München, 1. August, wird gemeldet: Aus dem Gebirge, namentlich aus dem Oden und Eißbächen von hier kommen viele Nachrichten über Hochwasser. Am größten Oden und sonstigen Zuflüssen zum Oberrhein sieht es besonders schlimm aus. Das Wasser führt massenhaft Baumstämme und anderes Holz mit sich: viele Wege und Straßen sind unterbrochen. In Passau steigen Donau und Inn rasch. Auch bei Rosenheim führt der Inn Hochwasser. Die "Wandener Neuesten Nachrichten" melden aus Salzburg, daß im ganzen Tauerngebiete furchtbaren Regengüsse niedergegangen sind. Der Oberpinzgau wurde besonders schwer heimgesucht. Der Markt in Witterfitt ist überflutet. Die Dahn ist unterbrochen, der Verkehr eingestellt. In Kärnten liegen die Bergschneegebiete. Dort ist der Verkehr mehrerer Menschenleben zu beklagen. Auch im Samnathal ist ein großer Witterfitt niedergegangen, der Gili schwer geschädigt. **Wald.** Schwab wird zu wöchentlichem Kurbetrieb in Maxenbad einreisen.

Wetterbericht vom 2. August.

Das Maximum erstreckte sich von den Alpen bis zum Mittelmeer und ein zweites Lager über der Biscaya. Die Lage des hohen Drucks läßt die Annäherung weiterer Störungen vom Odean erwarten, die alte Depression lag heute über Finnland. In Deutschland herrscht meist trübes, vielfach regnerisches, im allgemeinen etwas warmes Wetter. Eine wesentliche Besserung dürfte kaum zu erwarten sein.

Wetterbericht des wöchentlichen Wetters

Montag, 4. Aug. Wolkig, heftiges Wetter mit Regen und wenig veränderl. Temperatur. Stellenweise Gewitter. **Mittwoch, 6. August.** Abnehmend heiteres und wolkiges, etwas kühleres Wetter mit Regenschauern. **Donnerstag, 7. August.** Teils heiteres, teils wolkiges, ziemlich kühles Wetter mit etwas Regen.

Deutsches Staatslotterien

Table with lottery results including numbers and amounts for various classes.

Deutsches Staatslotterien

Table with lottery results including numbers and amounts for various classes.

Deutsches Staatslotterien

Table with lottery results including numbers and amounts for various classes.

Breslauer Produktmarkt.

Table with market prices for various goods like wheat, rye, and other products.

Deutsches Staatslotterien

Table with lottery results including numbers and amounts for various classes.

Heute vormittag 10 1/2 Uhr verschied nach langem schweren, mit grosser Geduld ertragenem Leiden, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, mein innig geliebter, guter Bruder, Schwager und Onkel, **der Rentier Junggeselle Paul Mader,** im Alter von 37 Jahren 22 Tagen. Dies zeigen mit der Bitte, des Verstorbenen im Gebete zu gedenken, hiermit an Glatz, den 31. Juli 1903. Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Für die abgehenden Gratulationen und Blumenpenden aus Anlaß meines 25jährigen Berufs-Jubiläums sage allen Beteiligten herzlichen Dank. Glatz, den 30. Juli 1903. **Anna Land,** geb. Amme.

Auktion.

Im Auftrage des katholischen Kirchenvorstandes zu Büschelburg werde ich **Sonntag, den 9. August d. J., nachmittags 3 Uhr,** an Ort und Stelle in Reichenau, Kreis Glatz, auf der Wirtshaus des **Stellenvermittlers Zimmer** dalebst circa 5 Morgen Roggen, circa 11 Morgen Hafer u. circa 3 Morgen Gerste in einzelnen Parzellen an den Meistbietenden gegen Verpfändung versteigern. **Reichenau, den 2. August 1903. August Geier,** Zwangsverwalter.

Zwangsversteigerung.

Donnerstag, den 6. August cr., vormittags 11 1/2 Uhr, werde ich in Ebersdorf 1 neuen Herrenpelz, 1 Kommode und 1 Kleiderkasten öffentlich meistbietend gegen Verpfändung versteigern. Verammlung der Käufer bei der Schule. **Linsert, Gerichtsvollzieher.**

Stellenvermittlerin

hierorts platziert habe und bitte beidesfalls um tüchtigen Zuspruch. Achtungsvoll ergeht **Frau Johanna Kolbe,** Stellenvermittlerin.

Senfsaat, Heidekorn

und **Stoppelrübenjamen** offeriert billigt **N. Hauks Nacht,** Hugo Faber, Habelschwerdt.

Kolonistenstelle.

Ich bin willens, meine Kolonistenstelle, circa 6 Morgen groß, wegen Inventar nach Liebering immer zu verkaufen. Zu erfragen beim Handelsmann **Paul Reck** in **Reichenau**, Kr. Habelschwerdt.

Eine Gärtnerstelle

in **Altwardorf**, circa 9 Mrg. groß, ist mit lebendem und totem Inventar bald zu verkaufen. Zu erfragen beim Handelsmann **Paul Reck** in **Reichenau**, Kr. Habelschwerdt. Einige schätzbare Hirschwette verkauft **Ed. Bartsch,** Habelschwerdt, Kreuzberg 149.

Advertisement for **Gustav Glücksmann**, featuring clothing items like jackets, trousers, and hats, with prices and locations in Glatz.

Für die vielen Beweise treuer Freundschaft und warmer Teilnahme während des Krankenlagers und beim Tode unserer guten Mutter bitten wir auf diesem Wege unsere herzlichsten Dank ab. Glatz, den 1. August 1903. **Antonie Langer, Hugo Schoefert.**

Advertisement for **Trauerhüte** (mourning hats) and other summer articles, mentioning **Leo Noher** and **Habelschwerdt**.

Breuzische Fachschule für Textil-Industrie zu Langenbielau in Schlesien. Die neuen Kurse in der Webeschule und in der Färbeschule beginnen am 12. Oktober d. J. Die Unterrichtsbearbeitung vorwiegend die Baumwoll-Wand- und Leinwandweberei, sowie die Färberei der Baumwolle und des Leins. Programme und nähere Auskunft durch **Die Direktion.**

Advertisement for **F. Tichauer, Glatz**, specializing in glass and porcelain, mentioning various types of glass and their uses.

Advertisement for **Himbeeren** (raspberries) and other products, mentioning **Sauer's Konfitorei Habelschwerdt**.

Advertisement for **Zwei kleine Stuben** (two small rooms) for rent in **Raupach, Ober-Langenan**.

Advertisement for **Ein braunes Pferd** (a brown horse) for sale or exchange, mentioning **Aug. Kuschel, Altwiesitz**.

Advertisement for **Ein tüchtiger Geselle** (a capable apprentice) for a cooper, mentioning **Stellmachereister J. Schneider** in **Sandau**.

Advertisement for **Ein tüchtiger Schreiber** (a capable writer) for a printer, mentioning **der auch mit Kranken- und Jugend-Rahmenseifen vers. aut.**

Advertisement for **Ein tüchtiger Schmiedegesse** (a capable blacksmith) for a cooper, mentioning **W. Franke, Brauerei Rüdels.**

Advertisement for **Ein tüchtiger Schmiedegesse** (a capable blacksmith) for a cooper, mentioning **W. Franke, Brauerei Rüdels.**

Advertisement for **Ein tüchtiger Schmiedegesse** (a capable blacksmith) for a cooper, mentioning **W. Franke, Brauerei Rüdels.**

Advertisement for **Ein tüchtiger Schmiedegesse** (a capable blacksmith) for a cooper, mentioning **W. Franke, Brauerei Rüdels.**

Advertisement for **Ein tüchtiger Schmiedegesse** (a capable blacksmith) for a cooper, mentioning **W. Franke, Brauerei Rüdels.**

an dem ist, was Sie mir da sagen, erwürge ich ihn mit diesen Händen!“ tobte ich während. Tante Lina lachte offenbar ein — aber merkwürdig, je mehr sie abzuwiegeln suchte, desto wilder wurde ich . . . sie, deren offene Miene mich nur bis zur Raslosigkeit konzentriert hatte, sie erfüllte mich jetzt durch ihr schüchternes Zurückweichen mit misrauischer Wut! Sie wollte mir offenbar einschüpfen und daraus witterte ich erst recht Verrath!

„Mäßigen Sie sich, machen Sie die Sache nicht schlimmer, als sie ist und halten Sie sich an den wahren Schuldigen,“ ermahnte sie unruhig. „Sie selbst tragen die Schuld an der ganzen mißlichen Affäre.“

„Ich?“ Ichrie ich empört.“

„Ja! Sie haben Laura vernachlässigt! Sie haben zu viel Ihrer freien Zeit dem Verkehr mit jenem falschen Freunde geschenkt — Laura hätte sich darüber verlegt.“ Das war richtig. Laura hatte ich oft über meine wissenschaftlichen Dispute mit Norden besorgt, meine Studien mit ihm als ungalant gegen sie bezeichnet. Aber darum . . . ich Entschle!

„Nach mehr!“ fuhr Tante Lina majestätisch fort, die ihren augenblicklichen Sieg merkte, Laura schloß, was in ihr vorging — sie suchte diesen Menschen ungnädig anzusehen, sie machte ihn schlecht vor sich selbst und vor Ihnen, um vor seinem dämonischen Einfluß Schutz zu gewinnen!“

„Das ist wahr!“ höhnte ich. Laura hatte oft ungnädig über Norden gesprochen, ihn oft getadelt wegen seines Leichtsinns und seiner unbesorgten Junggesellen-Lebensweise. „Aber Sie waren blind!“ fuhr Tante Lina siegesbewußt fort: „Sie nahmen ihn in Schutz, sie verteidigten seine Fehler — wen müssen Sie heut am meisten anklagen? Ihn!“ donnerte ich, ebenso während, wie weit entfernt, auf Tante Linas richtigerische Logik einzugehen: „Ich ermorde ihn!“

„Nensch, richten Sie kein Unglück an!“ schreute Tante Lina noch einmal zusammen. „Sie werden doch nicht so unvernünftig sein, zu handeln, ehe Sie ruhig geworden sind!“

„Nüch geworden! Wo ich ihn nicht einmal habe, noch ihn bekommen kann, um ihn zu erwürgen!“

„Gottlos!“ machte Tante Lina, „ich lasse Sie auch nicht aus dem Zimmer, Neffe!“

„Keine Angst!“ höhnte ich mit dem Bagen der Wut, „er ist sicher — ist verreis!“

„Aus verreis?“ fragte Tante Lina neugierig.

„Aus?“ Einen Augenblick war ich bei diesem Worte wie vom Donner gerührt, dann fuhr so etwas wie ein glühender Bolzen durch mein Gehirn. „Laura!“ Ichrie ich von neuem auf, „meine Frau — wo ist sie?“

„Verreis!“ sagte Tante Lina fest.

„Wohin? Ich will es wissen — wohin ist sie?“

„Nach — nach —“ Tante Lina stockte und schien unsicher, ob sie mir antworten sollte.

„Nach Nauheim!“ Wie?“ rief ich heftig.

„Ja wohl, nach Nauheim!“ nickte Tante Lina bestätigend.

„Hölle und Teufel! Was ist — bin ich wahnsinnig — bricht das Weltall nicht über mir zusammen?“

„Aber, was ist denn so etwas Schlimmes, nach Nauheim zu reisen?“

„Unglückselige, Verblendete — ahnen Sie, wissen Sie nichts? Norden ist gleichfalls nach Nauheim!“

dessen Inhalt sie dafür auf dem Sofatisch aufbaute. Dann wurde das gesamte Gepäc in ihr Zimmer geschafft, bis auf drei Hulschachteln, welche sie am sichersten vor dem Zerbrütwerden in der Speisekammer an zwei Spintenkanten aufhängen zu können erklärte und während ich dann vor Schweiß triefte und meine Frau mit dem Dienstmädchen an das nachträgliche Aufräumen des in allen Stuben herangezauberten Chaos ging, legte sich Tante Lina im Wohnzimmer auf das Sofa und bekam einen Anfall, wobei sie mich ihr beizufluchen dat. —

Ein „Anfall“ war bei Tante Lina nichts bestimmtes, sondern etwas ungemein wechselfolles. Es gab nicht viele Kapitel der Pathologie, welche nicht schon einige ihrer Paragraffen zu Anfällen für Tante Lina hergegeben hätten. Heute war es ein Schlußauf. Jemand welcher unzeitige Zugwind im Eisenbahnwaggon hatte ihr denselben zugezogen und sie lag auf dem Sofa und schludte. Nicht gerade, daß der Schlußauf sehr stark gewesen wäre — er war im Gegenteil nur ganz schwach. Aber sie erklärte, es sei Gefahr vorhanden, daß er stärker werde und es sei ein regelrechter „Anfall“. Da sie versicherte, sich den Wagen verfallen zu haben, so mußte ich ihr das Perlickissen vom Salonsofa auf den Wagen zu legen geben, weil dessen Rücksitze am besten wärme; darüber bedachte sie ihr wolleues Morgenut, daß ihr meine Frau aus dem einen Koffer heraussuchen mußte, und dann dat sie mich, zu ihrer Schwägerin Ulrike zu gehen und diese zu benachrichtigen, daß sie hier sei, da sie dieselbe möglichst bald sprechen wollte.

Ein Note oder ein Brief häti's auch getan. Aber ich ging lieber selber, — der Leser wird diese Galanterie begreifen! Ich ging gern. Man muß gefällig sein, man muß . . . nun, kurz und gut, ich war froh, daß ich wegkam!

Als ich meine Bekellung bei Tante Ulrike hästig ausgerichtet, spielte ich mit meinem Freunde Norden eine Partie Billard. Im Cafe „Erholung“ traf ich ihn. — Schöne Beserin! Halten Sie sich die Ohren zu, indem ich dies Bekenntnis ablege! Du aber, lieber Leser, wirst mich verstehen, wenn ich Dir sage: diese Carambolage war eine Naturnotwendigkeit! Es giebt im Geleben Augenblicke, wo man dem Billard näher ist als sonst und eine Stunde frei hat an dem Tuche! — Wer sich frei von Sünde schält, werfe den ersten Ball auf mich!

Ja, ich vernachlässigte meine Frau, vernachlässigte Tante Lina und spielte Carambolage! Norden war mein einziger Freund, mein Hausfreund, der auch mit Laura von Jugend an bekannt war und der im Begeiste stand, mir in die reizenden Fesseln des sammelnen Gezeßes zu folgen, denn er hatte das Jawort der jüngsten Tochter des Geheimrats Brauns erhalten und in wenigen Wochen, was das Trauerjahr aus einem verstorbenen reichen Onkel um war, würde, das wußte man, die jetzt noch nicht offizielle Verlobung stattfinden. Dr. Norden war Geschichtsforscher, ein äußerst liebenswürdiger Mensch, ziemlich letztlebig, was Laura ihm sehr entfremdete, aber mir durch seine Geselzrichtung sehr sympathisch und spielte famos Billard. Schade, daß er heute nicht noch eine zweite Partie spielen konnte, denn er war gerade so häßlich zerstreut, ich hatte die hundert Points ausnahmsweise gewonnen und freute mich darüber sehr! Inbes mußte er fort, eine geheimnisvolle Angelegenheit tief ihn, ja, ein galantes Abenteuer, das galanteste und reizendste der Welt, wie er mir lächelnd anvertraute. Ein Note hätte ihm während des Spiels ein Briefchen gebracht, das er mit Ueberraschung, aber sehr geheimnisvoll gelesen und dann hätte er so schüch und so hästig gespielt, daß ich gewann, was mir nicht oft mit ihm passierte. Daraus hat er mir verjüngt seine Mitteilung ins Ohr Der schwarze Robert. 6.

geraunt, seine Zehe berührt und war fortgeflit. — In den nächsten Tagen würden wir uns nicht sehen, er trug eine kleine Kette an, nach Nauheim, hatte er mir noch mit pfiffigem, geheimnisvollem Lächeln zugeflüstert. Ich hatte bedenktlich den Kopf geschüttelt und „hm, hm!“ gemacht als mir der dreierlei verlobte Bräutigam von einem galanten Abenteuer gesagt . . . ich habe ihn in den letzten Jahren für gestirbt gehalten und sah ihn nun gerade jetzt wieder in seinen Leichnam zurückfallen, Laura hatte also recht mit ihrem Tadel — aber er war ja fort, ehe ich mich in dem beliebigen Vokal zu einer Moralpredigt hatte sammeln können! Inbes sollte sie ihm nicht geschenkt sein, dem Reichthum, sobald wir uns wiedersehen, sollte er sie schon lächlig zu hören bekommen.

Ich wäre wirklich recht unwillig über ihn gewesen, wenn ich nicht meinen Kopf gleich wieder mit so vielen anderen Dingen voll gehäut hätte. Die Differenz mit meiner Frau lag mir zwar schwer auf dem Herzen und ich wußte, daß es noch einen heißen Kampf kosten werde, um diesen ersten, ernstlichen Streit, wie ich es als nothwendig erkannte, zu meinen Gunsten zu entscheiden. Aber Tante Ninas taktvolle Neutralität, wie konnte ich daran zweifeln, war ja ein offenes Wunder gewesen, das zu meinen Gunsten intervenirt hatte, das gab mir Mut und Klar präzisirt lag die Rede vor mir, mit der ich, wie ich mir vornahm, Laura ruhig, aber in bestimmter Weise zur Verständigung zurückführen würde. — Himmel, wie dumm ist der Mensch manchmal — selbst, wenn er Philosophie studirt hat!

Als ich zu Hause ankam, erklärte mir das Dienstmädchen, meine Frau sei fortgefahren — verreise.

Ich war eine Bildsäule. Nein, ich war ein Granitblock, ein Klumpen erstarrten Guffstahls, ein Unicum der Geologie, denn hätte mich in jenem Augenblick ein Naturforscher gesehen, er würde sich rühmen, den ersten wirklich versteinerten Menschen gefunden zu haben und ich wäre einem Museum einverleibt worden!

Als ich fünf Minuten sprachlos damit zugebracht, abzuwarten, ob mich vielleicht ein Geologe fände, kam soweit wieder Bewegung über mich, daß ich etwas tun konnte. Ich stürzte ins Zimmer und schrie atemlos: „Laura! Wo ist Laura?“

Tante Nina saß auf dem Sofa, ernst, feierlich, durchaus ohne Anfall und blickte gesagt auf mich hin. „Wäßigen Sie sich, Nisse, beruhigen Sie sich,“ sagte sie würdevoll, „Sie werden alles hören.“

„Wo ist Laura?“ wiederholte ich in höchster Erregung.

„Verreise!“

„Verreise? Weshalb, wohin?“

„Sie werden sich auf einige Zeit von ihr trennen müssen!“ sagte Tante Nina ruhig und fest.

„Trennen —?“

„Sien Sie ein Mann; die Sache ist ernst. Ihr eigenes Wohl, sowie dasjenige Lauras erfordern es.“

„Warum? Was ist vorgefallen?“

„Sie stehen auf dem Punkt, Lauras Liebe zu verlieren — hören Sie wohl, an einen andern zu verlieren — vielleicht schon verloren zu haben!“ sagte Tante Nina feierlich und erhob sich.

„Zu haben? — An einen andern?“ taumelte ich entsetzt zurück, stolperte dabei über einen von Tante Ninas Garderobendröben, der schon wieder im Wohnzimmer stand und setzte mich unwillkürlich etwas heftig auf denselben nieder. „Herrgott im Himmel, was sprechen Sie da?“

„Noch ist es wohl nur eine jugendliche Verirrung, eine kindische Zerkreuzung ihres unerfahrenen Sinnes, eine kleine Ländelei, hervorgerufen durch das Befehl der

Bernahtigung oder um die Eifersucht zu ihrer Verbündeten zu machen,“ fuhr sie besänftigender fort: „Aber Gefahr ist im Verzuge — Hilfe tut noi!“

„Eine jugendliche Verirrung — eine kleine Ländelei — Eifersucht . . . alle Heiligen, sprechen Sie denn im Ernst, reden Sie von einer bestimmten Person . . .?“ rief ich noch entsetzt aus und traute meinen Sinnen gar nicht.

„Ja!“ bestätigte sie sehr gewichtig, von einer ganz bestimmten Person — Ihr Freund, Sie beständig — waren Sie denn blind . . .?“

„Mein Freund —?“

„Ihr einziger, Ihr bester Freund, mit dem Sie viel verkehren . . .“

„Norden —?“ schrie ich entsetzt auf und fuhr von dem Korbe empor, wie von der Tarantel gestochen.

„Norden, ja wohl, ich glaube, das war der Name.“

„Es kann — es könnte kein anderer sein, ich verkehre ja mit niemand außer ihm!“

„Nein, nein, ich entfinne mich doch genau, Norden war der Name, den sie nannte!“ beteuerte Tante Nina sehr bestimmt.

„Den sie nannte?“ rief ich außer mir, „sie hat ihn selbst genannt, hat es zugestanden?“

„Nisse,“ sagte Tante Nina feierlich, als ich heute sah, daß ihr Euch gezant, werden Sie bewundert haben, mit welcher Zurückhaltung ich es ablehnte, mich in Eure kleinen Differenzen zu mischen.“

„Ja wohl!“ stöhnte ich zustimmend.

„Aber Sie hatten sich in mir geäußert,“ fuhr sie selbstbewußt fort, „ich tat nur so — ich erkünstelte diese Gleichgültigkeit, denn ich ahnte, wußte längst, daß irgend etwas auf Lauras Herz lafete! Nur wollte ich erst sehen, erforfchen, was es sei, ehe ich mich entschiebe, wie ich handeln sollte, wo nicht zu handeln Ihr mir beide viel zu lieb seht!“

„Sie wußten längst —?“ fragte ich und hielt mir mit beiden Händen den brennenden Kopf.

„Was denken Sie von meinem Frauenblick?“ sagte sie stolz und verdächtlich, zugleich mit marmor-schwerer Betonung und tiefem, überzeugungsvollem Pathos. „Ich wußte alles! Mein Entschluß war gefaßt, noch ehe der Anfall kam! Bitte, reichen Sie mir doch einmal die Hoffmannstropfen herüber! Als Sie fort waren, nahm ich Laura ins Gebet; ich sagte ihr alles, was ich ihr zu sagen hatte, zart, andeutend, schonend, aber wohl durchdacht und fest. Ja heißen Eränen floß ihre Reue vor mich hin, in schmerzvollen Worten ihre Vorwürfe gegen Sie, der Sie durch eigenen Fehler sie zu dieser Unverständigkeit verleitet, und zerknirscht schlüpfte der Name Norden von ihren Lippen!“

„Norden!“ schrie ich außer mir und meinen Sinnen nicht trauend: „Schurke — ist es denn möglich — ich schloß ihn nieder, wie einen Hund, wenn es wahr wäre!“

„Lieber Nisse, Sie werden doch kein Malheur anrichten!“ sagte Tante Nina erschrocken.

„Kein Malheur anrichten — nach dem, was Sie mir da gesagt!“ höhnte ich wüthend.

„Die Sache ist ja noch nicht so schlimm, als es Ihnen im ersten Augenblick erscheint,“ lenkte Tante Nina ein. „Noch beschränkt es sich ja auf eine kleine Empathie — was denken Sie — eine harmlose Ländelei, vielleicht nur eine jetzt ängstlich deutete Kofetterie . . .“

„Ländelei — Kofetterie — harmlos . . . wenn es wahr ist, wenn hier nicht irgend ein firmamenthoher Wahnsinn vorliegt, wenn nur ein Schatzen von Biekligkeit